Die Geschwister Höpfner hatten laut Programm schon vor dem 20-DM-Publikum des Nachmittags tanzen sollen. Sie tanzten erst vor dem 30-DM-Publikum des Abends flitterbesät Wiener Walzer. „Ich weiß nicht, ob ich klug bin", sang die rothaarige Evelyn Künnecke rank und schlank, und klein und rund und glatzköpfig war auch Rudolf Nelson da.

Der einstige Herr vom Nelson-Theater am Kurfürstendamm, der Mann, der die erfolgreichsten Berliner Revuen und einige der gängigsten Schlager ihrer Zeit auf der Liste seiner kabarettistischen Meriten stehen hat, war aus Amsterdam gekommen, nun ein 70er, aber immer noch liebenswürdig und lebenslustig. Zum erstenmal nach 16 Jahren war er wieder in Deutschland. Nicht wegen des „Internationalen Filmballs", sondern wegen eines zweiwöchigen Gastspiels in Frankfurt.

In seiner holländischen Zeit hat er 30 Revuen in deutscher Sprache herausgebracht. „Holland ist meine zweite Heimat. Ich bleibe dort." Michi Tanaka-de Kowa tippte mit dem Finger auf ihn, als ein dunkelhäutiger amerikanischer Reporter die Kamera hob: „He is a very famous man". Der sehr berühmte Mann strahlte.

Blond und temperamentvoll sang Dora Paulsen, die mit Nelson einst Berlin verlassen hatte, seine Alt-Berliner Schlager. Werner Finck, der auf ein paar Stunden aus seiner Stuttgarter „Mausefalle" hergekommen war, feierte mit Nelson herzhaft Wiedersehen. Dies war für die journalistischen Kameramänner eine neue Gelegenheit, Zelluloid und Blitzlicht zu verbrauchen.

Sie traten erneut in Tätigkeit, als die schönste Dame des Abends ausgesucht wurde. Das Publikum stimmte durch Applaus ab. Es entschied sich für Fräulein Beatrix Dayarr, Frankfurt, Hochschildstraße 8, bei Frau Kanturek.

Dankbare Motive für die Kamera ergaben sich auch, als die vollständige Bekleidung einer Dame vom lebenden Objekt weg amerikanisch versteigert wurde. Das Abendkleid ging für 300 DM weg, im Laden hätte es schätzungsweise 500 gekostet. Den Wandschirm, hinter dem sich das Fräulein, zum Schluß in Büstenhalter und blauem Schlüpfer sichtbar werdend, verbarg, ließ sich ein weißhaariger Interessent 100 DM kosten.

Die Kleider der Besucherinnen überstiegen oft die 500-DM-Grenze. Einige Schneider hatten das Kunstwerk vollbracht, fast zwei Zentner Lebendgewicht in tiefe Dekolletés zu zwängen. Die für ministerielle Gäste vorgesehenen Plätze wurden schnell von zahlungskräftigen Gästen aufgefüllt. Sie waren offenbar mühelos imstande, 25 DM für eine Flasche Wein zu zahlen.

Im Morgengrauen tanzten einige Gäste auf den Bänken, Stühlen und Tischen der Bar. Den Takt schlug man mit Kochtöpfen, die der Tombola entstammten. In der Tombola hatte Brigitte König, Fritz Rémonds Hauptdarstellerin im „Kleinen Theater am Zoo", einen Hundekorb ohne Hund gewonnen und der Vertreter einer Sektfirma einen Korb Sekt, den eine Konkurrenzfirma gestiftet hatte. Ein Mann, der mit eleganter Limousine von Wiesbaden hergefahren war, gewann ein Fahrrad. Es gab auch Nieten.

Der Reingewinn der Nacht soll, 50:50, der Filmkünstler-Nothilfe und dem Wiederaufbaufonds der Frankfurter Städtischen Bühnen zugute kommen. Das „größte gesellschaftliche Ereignis in Westdeutschland", laut Oberbürgermeister Dr. h. c. Walter Kolb, der Internationale Filmball im Frankfurter Palmengarten, am Sonnabend, dem 15. Januar 1949, diente der Wohltätigkeit und Kultur.



Bis zum Wandschirm versteigert
Dankbare Motive

Das Kopferl wackelte

Nur wienerisch

Familie Hörbiger, teilweise wenigstens, tritt in Deutschland an die Rampe. Mit einem Wiener Ensemble und dem musikantischen Volksstück „Der alte Sünder" begann Familienchef Paul seine erste deutsche Nachkriegs-Tournee. Ueber Nürnberg, Stuttgart und Frankfurt geht es nach Hamburg. Dort hat die „Auslese" die Gastspielreise zuwege gebracht.

Hörbiger spielt ein Wiener Original der Jahrhundertwende, einen Schneidermeister für Aristokraten, der sein Geld durchbringt und in leichtem Blut noch von seinen drei Töchtern übertroffen wird. Die eine Tochter ist Hörbigers leibliche Tochter Christiane. Auch sein Schwiegersohn, der Schauspieler Ptak, ist dabei.

Regisseur und Autor ist der Wiener Volksstück-Dichter Martin Coster. der 1000



Mariandl noch im Schlaf
Paul Hörbiger, als „alter Sünder" unterwegs

Jahre verboten war und seinen größten Bühnenerfolg, den „Hofrat Geiger", unter dem Namen seines Freundes herausbrachte. Mit dem „Hofrat Geiger" hatte Hörbiger seinen ersten großen Nachkriegs-Filmerfolg. In der Schweiz lief der Film unter dem Titel „Mariandl". Monatelang gab es eine Art Mariandl-Epidemie. Das gefühlsselige Mariandl-Lied verfolgte die Eidgenossen noch im Schlaf.

Aus London kommend, stieg Paul Hörbiger im Hamburger Flughafen Fuhlsbüttel aus dem Flugzeug. Er ist der Alte geblieben, nur die dichten Haare sind um eine Schattierung weißer geworden. In London stand Hörbiger drei Wochen vor der Kamera, für „The third man" (Der dritte Mann).

Er spielt in dem englischen Kriminalfilm einen Hausmeister aus dem Wien von heute. Eigentlich wollten die Engländer einen Original-Wiener, der auch englisch sprechen konnte. Hörbiger spricht aber nur wienerisch, er mußte seinen englischen Rollentext nachsprechen. Das Drehbuch hat er nur im Original gesehen. Die verwickelte Kriminalstory, in der es um Penicillin-Schiebungen geht, ist ihm noch nicht ganz klar geworden.

Seit 40 Jahren singt Paul Hörbiger*) seine Wiener Volkslieder. Die sind es, die ihn zuerst populär machten. Sein Fiakerlied sang er zum ersten Male Kameraden des ersten Weltkrieges an der Alpenfront vor, in 3000 Meter Höhe. Damals wollte er noch Chemie studieren. Bruder Attila riet ihm ab, als Paul nach dem Kriege mit seinen Liedern in Wiener Heurigen-Lokalen die ersten Erfolge hatte.

Dreimal nur ging er zum Schauspielunterricht, er hielt es mehr für einen Jux. In Reichenberg und im Prager Deutschen Theater machte er die erste Bekanntschaft mit den Bühnenbrettern. Berühmt wurde der Ur-Wiener in Berlin, als Nestroyscher „Lumpazi Vagabundus". Den Rest zur Popularität besorgten die vielen Filme, in denen Paul Hörbiger höchst wienerisch plauschte, mit viel Gemüt und Herz und bei allem Humor mit einem Hauch Melancholie.

Nach dem „Anschluß" war Hörbiger den Nazis zu österreichisch. 1938 sang er das Fiakerlied in der Berliner Skala im Originalkostüm. Dreimal erschienen Abgesandte der Reichstheaterkammer, um das Lied zu verbieten. Hörbiger weigerte sich, es ohne schriftlichen Befehl abzusetzen. Die Reichstheaterkammer fürchtete einen internationalen Skandal. Hörbiger sang weiter.

1943 fiel Hörbiger bei Baldur von Schirach in Ungnade. Der Wiener Gauleiter kündigte ihm wegen zu österreichischer Tendenz den Sechsjahres-Vertrag mit der Wiener Burg.

Ende 1944 nahm sich die Gestapo Hörbigers an. Als sie ihm auf den Kopf zusagte, er gehöre einer Widerstandsgruppe an, leugnete er nicht. Einige Monate lief er noch frei herum, man fürchtete unliebsames Auslands-Echo.

Als er dann doch ins Wiener Landesgefängnis gesperrt wurde, meldeten der Moskauer und der Atlantiksender, Hörbiger sei hingerichtet worden. In Wien gab es pro-Hörbiger-Demonstrationen, bei seinen Filmen und einmal auch in einer Kaserne. Hörbigers letzter Film „Schrammeln" wurde abgesetzt, auch die Filme mit Paula Wessely und Hans Moser. Die Wiener glaubten, auch diese beiden seien

*) Hörbiger, heute 54 Jahre alt, ist gebürtiger Budapester, seiner Abstammung nach aber Tiroler, Sproß einer alten Orgelbauerfamilie aus Hörbig im Zillertal. Sein Vater, Hanns Hörbiger, war der Begründer der Welteislehre, die Entstehung und Entwicklung der Welt durch Eisbildungen verschiedener Formen zu erklären sucht.

der Gestapo zum Opfer gefallen, und schlugen Lärm.

„Ihr Kopferl wackelt", schrie der Kommissar Paul Hörbiger an. Wehrmachtskreise planten mit Wiener Freunden und falschen Kriminalbeamten eine Entführung aus dem Gefängnis. Ehe es aber zur Flucht kam, brach im Gefängnis Typhus aus. Das rettete Hörbiger vor dem Scheinprozeß, für den das Urteil schon fertig war.

Einen Tag, bevor die Russen in Wien einmarschierten, setzte sich die Gestapo ab, und die Gefangenen sollten in ein Lager nach Bayern gebracht werden. Doch beherzte Polizisten fuhren im Ueberfallwagen vor und befreiten die Häftlinge. Hörbiger verließ als erster das Gefängnis. Die Wiener begrüßten ihn mit Jubel, Umarmungen und Küssen.

Ein paar Wochen darauf stand Hörbiger wieder auf der Bühne, und inzwischen hat er drei Filme in Wien gedreht: „Hofrat Geiger", „Der Engel mit der Posaune" (mit Bruder Attila und Schwägerin Paula, s. Spiegel Nr. 35/48) und „Kleine Melodien aus Wien".

Im Mai wird er in einem Film spielen, der nach einer neuen Novelle von Carl Zuckmayer gedreht wird, ein idyllisches, zeitloses Thema. Hörbiger weiß noch nicht, ob er die Rolle eines Pfarrers oder die eines Bierbrauers übernehmen wird. Er würde gern auch wieder in Deutschland filmen. Aber für dieses Jahr hat er keinen Termin mehr frei.

Personen erstarren zu Wachs

Skandal in der Botschaft

Frankfurts erste Kritikergarnitur war zu einer Pressekonferenz der Stadtverwaltung eingeladen. Sie zog es vor, zur Molnar-Premiere zu gehen. Die städtische Pressestelle erklärte später, sie habe von dieser Uraufführung nichts gewußt. Aber in Fritz Rémonds kleinem Theaterchen sah man alle, die ins Metier verliebt sind.

Der Krach zwischen Stadtverwaltung und Kritik ist jetzt offen ausgebrochen. Die Stadt wirft der Kritik vor, sie bevorzuge Rémond. Der Komödiant aus Bad Tölz, der vor drei Jahren mit nichts nach Frankfurt kam und in einem lächerlichen Saal, durch dessen Decke der Regen tropfte, Strindberg und Wedekind spielte, hat nicht nur die Gunst der Kritik, er hat sich auch das Publikum erobert.

Das zeigte sich am stärksten, als bei der Währungsreform die kleine Bühne zu schaukeln begann. Aber sie kippte nicht um.

Jetzt brachte sie die erste deutsche Nachkriegs-Molnar-Premiere. Und dieser Molnar, „Panoptikum" betitelt, ist sehr molnarsch.

Franz Molnar ist Ungar, Budapester, und vor zehn Tagen in New York 71 Jahre alt geworden. Er gehört zu einer Schriftsteller-Garnitur, die offenbar im Aussterben begriffen ist. Sie versteht es, mit dem Witz und der Grazie eines exemplarischen Feuilletonismus, manchmal mit reizender Frechheit elegant, witzig und technisch funkelnde Komödien zu machen, aus Stoffen, die sonst entweder zu gar nichts taugen oder zu aufreibenden Problemstücken herhalten müssen.

Budapest, Wien und Paris leisteten auf diesem theatralischen Gebiete viel Erfreuliches. Molnar speziell ist als ein Pariser Wiener aus Budapest apostrophiert worden.

An die 40 Schauspiele und Komödien hat Molnar in den 40 Jahren geschrieben, seit ihn Budapest in die vorderste Reihe der beliebtesten ungarischen Bühnen-Autoren applaudierte. Unter seinen Stücken waren so glänzende Erfolge wie „Spiel im Schloß" und „Liliom", die Vorstadtlegende, die Hans Albers in absehbarer Zeit wohl zum tausendsten Male spielen wird. Viele Molnar-Stücke gingen über die Bühnen der Welt und noch mehr Molnar-Anekdoten durch die Kontinente.

Unter den letzteren dürfte eine nicht wahr sein: die, daß Molnar die Gewohnheit habe, jeweils die Hauptdarstellerin seiner Premieren zu heiraten. Die beträchtliche Zahl seiner Stücke führt diese Anekdote ins Absurde. Obwohl zuzugeben ist, daß Molnar es liebt, zu heiraten.

Die Frankfurter Molnar-Premiere begann mit entzückten Ausrufen und endete mit tobendem Beifall. Dabei ist der zweite Akt — das Stück hat nur zwei — streckenweise billiges Theater (aber eben Theater).

Im Vorspiel sieht man ein Wachsfigurenkabinett wie aus dem Wiener Prater. Wiener Vorkriegsgesellschaft mit erstarrten Generälen, Botschaftern, sehr feinen Damen mit nackten Schultern. Brigitte König sah wie die Kaiserin Elisabeth aus.

Fritz Rémond ging als Erklärer durch das Panoptikum. Das Parkett wartete sorgenvoll, ob sich nicht eine der Figuren



Wienerisch wie aus Wien: Cornelia Gebühr
Sehr feine Dame

plötzlich doch bewege. Keine zuckte nur mit der Wimper.

Der Einfall des Stückes: Die Gattin des österreichischen Botschafters in Rom verliebt sich in einen jungen Architekten und löst die Ehe mit dem vertrottelten Gatten, den Walter Grüters herrlich hohlköpfig spielte. Doch der Architekt, den sie liebt, ist ein russischer Spion. Das Herz der Dame, nächst dem Architekten nur dem porträtiert an der Wand hängenden Kaiser Franz Josef zugetan, gerät in schlimmste Verwirrung.

Ehe sich alles löst, erlebt man Szenen, die dialogisch von verblüffender Frechheit sind, immer nahe auf der Scheide, die das Verwegene vom Obszönen trennt. Doch am erheiterndsten war ein Ausbruch von Komödiantentum: Der Augenblick, in dem zwei russische Spione schluchzend und brüllend ihre Liebesaffären gestehen.

Das Wunder bleibt, woher Rémond immer wieder neue Schauspieler nimmt. Er wäre längst pleite, wenn er sie nicht für jedes Stück einzeln verpflichtete.


Ich bra... NIVEA

Man soll den Händen ja die viele Arbeit nicht ansehen. Schnell NIVEA – dann ist die Haut wieder wundervoll glatt und geschmeidig. Weil NIVEA-Creme das hautverwandte Eucerit enthält, dringt sie tief in die Haut ein – und dadurch ist sie so wirksam!



Dosen zu ,90 u. -.40


Wenn Achill

schon TRAUMAPLAST gehabt und seine berühmte Fersenwunde rechtzeitig damit verbunden hätte, wäre der »Trojanische Krieg« unzweifelhaft anders verlaufen.

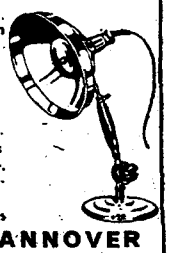
So aber gab GRIECHENLAND nur den Namen für unseren Wundverband TRAUMAPLAST, denn »Trauma« heißt deutsch »Wunde« TRAUMAPLAST also: Wundverband.

Verlangen Sie ausdrücklich
Traumaplast
das heilende Wundpflaster in der gelben Packung.



In 4 Tagen
war ich frei von Husten und Verschleimung durch Husta-Glycin schreibt Frau Martha H. Berlin O 17 am 14. 11. 48
Husta-Glycin Fl. 1.65
in Apotheken u. Drogerien

Kampf den Schmerzen!
10000fach hat sich der von Ärzten, Universitäten und Krankenhäusern glänzend begutachtete
BELA-Infrarot
Tiefenstrahlapparat
im Kampf gegen quälende Schmerzen bei allen rheum. Leiden, Ischias, Bronchitis, Erkältungen, Gallen-, Leber-, Nieren- und Stoffwechsel-Leiden etc. bewährt.



Druckschriften kostenlos
K. OHRDORFF · HANNOVER
Am Schiffgraben 20